

Standhaft selbst bei Baseballschlägern**Tollkühne Männer unter ihren fliegenden Dächern: Zum Tag der Architektur wird eine neugestaltete U-Bahn-Station in Frankfurt am Main vorgestellt**

Im Lichte der Demographie und der Ökonomie sind Architekten so überflüssig wie ein Kropf. Einige Regionen wie das Rhein-Main-Gebiet, Hamburg oder München ausgenommen, entleert sich unsere Republik. Ganze Landstriche werden veröden, durchsetzt mit Geisterstädten und -dörfern, in denen uneinsichtige Greise letzte Wacht halten, hie und da besucht von ihren Kindern oder Enkeln, die in die wenigen vitalen Gebiete oder ins Ausland gegangen sind. So verheißen es uns die Geburten- und Alterungsraten, die Wirtschaftsstatistiken und -prognosen.

Architekten werden - es sei denn, sie spezialisieren sich auf geordneten Abriß oder den Umbau städtischer Randzonen zu Grünanlagen mit Bauanhängseln - also zunehmend überflüssig. Doch sie und ihre Organisationen stecken, wie die Mehrheit aller Deutschen und ihrer Interessenvertretungen, den Kopf in den Sand. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit werden denn auch an diesem Wochenende zum jährlichen "Tag der Architektur" die Bundesländer, Städte und Gemeinden vorwiegend Erfolgsbilanzen vorstellen - schicke Neubauten, möglichst auf dem neuesten bauökologischen und ästhetischen Stand.

Favoriten, um einige herauszugreifen, dürften Bauwerke wie Zaha Hadids imposant elefantenfüßiges "Science Center" in Wolfsburg oder ihr nagelneues BMW-Werk in Leipzig sein, erste Bauten der Hamburger Hafen-City, in Münster Max Dudlers neue Diözesanbibliothek und in fast jeder namhaften Großstadt die neuen Fußballarenen, deren Erbauer und Betreiber der hoffentlich lukrativen WM 2006 entgegenfiebern. "Leuchttürme" eines kommenden Aufschwungs werden viele von ihnen genannt werden, Landmarken eines langsam wieder Tritt fassenden Zugs ins gelobte Land des Aufschwungs. Kaum jemand wird wahrhaben wollen, daß diese dreidimensionalen Prophezeiungen eines besseren Morgen nur in einigen wenigen Fällen tatsächlich wahrsgen, die übrigen aber Manifestationen einer verstockten und vergeblichen Gesundbeterei sind.

Frankfurt am Main, dessen himmelstürmendem, 257 Meter hohem Commerzbankturm gerade in London ein von der Difa begonnener, fünfzig Meter höherer Büroturm (Lee Polisano) neben der Bank of England den Rang als Europas höchstes Hochhaus abläuft - Frankfurt hat dennoch weniger Grund zur Klage als andere deutsche Städte: Zum ersten Mal seit Jahren sinkt der Rekordleerstand bei Büroflächen, das ehrgeizige Projekt "Wohnen und Arbeiten am Fluß" glückt mit neuen Stadtteilen an Ober- und Untermain fabelhaft gut, und mit dem gerade beschlossenen "Terminal 3" (Christoph Mäckler) steht weiteres Wachstum des Flughafens samt neuen Arbeitsplätzen in Aussicht. Das alles aber hat bisher nichts an der Ebbe in den städtischen Kassen geändert, was wiederum dazu geführt hat, daß ausgerechnet diese Stadt zum Tag der Architektur auch Bauten präsentiert, die beispielhaft für das uns bevorstehende Bauen sind: für Umbau, Konzentration und "seniorengerecht" sichere Mobilität inner- und außerhalb der Zentren.

Die Rede ist von einer U-Bahn-Station, die Heddernheim, einen sehr auswärtigen Vorort, mit drei Linien an die Zentralstadt anbindet. Ziel der Baumaßnahmen, die im Sommer 2004 begannen, waren der "barrierefreie Ausbau der Linien" und die Sanierung der in die Jahre gekommenen, im Brachialbeton der siebziger Jahre gestalteten Haltestelle. Das Mainzer Architekturbüro schoyerer architekten reagierte mit seinem Entwurf auch auf die verworrene städtebauliche Gesamtsituation: eine riesige Autoverkehrsbrücke, die das Gleisgelände überspannt, ein Rondell mit vielbefahrenen Bushaltestellen, mehrere ständig überlastete Verkehrsachsen, zerfledderte Blockrandbebauung. Deshalb entschlossen sich die Architekten, beauftragt mit der Planung neuer Bahnsteigdächer, statt der gewohnten "fliegenden Dächer" markante Volumina, Haltepunkte für das Auge und das Raumgefühl zu schaffen. "Große Kuben in Dialektik zur Umgebung", so formulierten schoyerer architekten etwas großspurig, sollten es sein, ähnlich den Skulpturen des amerikanischen Bildhauers Donald Judd.